

## KARME LITERINNENKIRCHE

An der Ecke Neutorgasse — Andreas Hofer-Platz, wo sich heute das Grazer „Hochhaus“, das Verwaltungsgebäude des Städtischen Elektrowerkes erhebt, stand noch im Jahre 1934 ein altertümelnder Bau (Abb. 64), der im dreigeschossigen Längsgebäude ein erloschenes Kloster, in der attika-gekrönten Fassade eine gewesene Kirche verriet. Monturdepot hieß er im Volksmund, bis zum 21. Jänner 1782 war er Kloster und Gotteshaus der Karmelitinnen. Das Motiv, hier im Lichtbild naturgetreu festgehalten, ist den älteren Grazern noch gut in Erinnerung. Wie der Komplex auf der anderen Seite, der Mur zugekehrt, aussah, lehrt der Stich von J. B. Werner aus dem Jahre 1740. (Abb. 62.) Der Turm wurde wohl bald nach der Aufhebung des Klosters abgetragen, während sich der Baurumpf noch bis an die Schwelle unserer Tage erhielt. Ihm widmete knapp vor der Demolierung Hans Stangl im Grazer Volksblatt vom 1. April 1934 einen wehmütigen Epilog. Über die Vorgeschichte, Errichtung und ersten Schicksale des Klosters, Stiftung der zweiten Gemahlin Kaiser Ferdinand II., unterrichtet ausführlich und anheimlich der Stüftung, in Teut(sch) verfertigt ward „Anno Domini 1663“ begonnen. Er ist also, da die Klosterkirche bereits 1660 geweiht wurde, eine unmittelbar geschöpfte Rückschau auf die eben vollzogene Gründung.



Abb. 62. Murseitig gesehen ...

melnd das Heft 517 im Schubert 175 des Grazer Spezialarchivs. (Abb. 63a.) Die amtliche Bezeichnung angenehm desavouierend, ist es ein stattliches Manuskript, in gepreßtes goldverziertes Rotleder gebunden. Die Vorderseite schmückt ein Wappen mit Krone, Kreuz, drei Sternen, die Rückseite eine Madonna mit Kind auf der Mondsichel in Flammen-Mandorla. Die ersten Oberinnen, Paula Maria und Maria Electa waren aus Genua und Terni gebürtig. Daraus erklärt sich der Umstand, daß die ersten 19 Seiten der Chronik italienisch abgefaßt sind. Die weiteren Kapitel sind in einem anmutigen Barockdeutsch geschrieben, das sich zuweilen zu chorfraulicher Posie erhebt und verklärt. Der „Be-

Wie in Wien verhalf Ferdinand II. auch in Graz den Karmeliten zu einem Kloster. Er, beziehungsweise seine Gemahlin Eleonora, planten schon früh die Errichtung eines „Berg Karmel“ für fromme Frauen in der Murstadt. Im Drang der Regierungsgeschäfte kamen sie nicht dazu. Als aber der Kaiser 1637 in Wien starb und sein Leichnam nach Graz zur Beisetzung im Mausoleum geleitet wurde, entschloß sich seine Witwe Eleonora, „ihrem kayserlichen abgelebten Ehegatten vber das Steyrische gebürg zu folgen“ und „mit ihrer gantzen kayserlichen Hofstatt in dieser vnserer Ertzhertzoglichen steyrischen Hauptstatt Grätz zu residiren.“ Am 25. Mai 1637 reiste sie nach Graz ab. Allein „der Steyrische Berglufft“ bekam ihr nicht gut, sie verfiel laut Chronik seelisch und leiblich dergestalt, daß die Ärzte dringend die Rückkehr nach Wien anrieten.